

Atmo: Freedom Songs, Streik

Sprecher:

Von Freiheit handeln die Lieder, die diese Minenarbeiter bei einem Streik in der namibischen Hauptstadt Windhuk singen. „Fairness!“ und „Gebt uns unser Geld!“, rufen sie, während sie durch die Straßen ziehen. Einige halten „knopkieries“ in ihren Händen. Das ist der Afrikaans-Ausdruck für einen knüppelartigen Holzstock, der traditionell als Waffe benutzt wird. Andere haben „pangas“, das sind lange Buschmesser, oder Schaufeln mitgebracht. Ein bedrohliches Bild.

Dennoch sind diese Waffen in erster Linie Ausdruck des Protestes. Aber auch einschüchtern sollen sie die Arbeitgeber und diejenigen, die sich nicht am Streik beteiligen.

Atmo hoch

Ansagetext:

Streiks und Arbeitskonflikte in Namibia. Eine Koproduktion der Namibian Broadcasting Corporation und Deutsche Welle.

Sprecherin:

Namibia liegt im südlichen Teil Afrikas. Die Fläche des Landes ist etwa zwei ein halb mal so groß wie die der Bundesrepublik Deutschland. Mit weniger als zwei Millionen Einwohnern ist Namibia aber nur sehr dünn besiedelt. Um so überraschender ist deshalb die vielfältig zusammengesetzte Bevölkerung. Die Ovambo, Herero, Himba und Nama sind nur einige der ethnischen Gruppen, die im Land leben. Insgesamt gibt es mindestens zwölf unterschiedliche Bevölkerungsgruppen, die für ein wahrhaft multikulturelles Zusammenleben sorgen. Trotz einem

Bevölkerungsanteil von nur 6 Prozent sind die Namibier europäischer Herkunft eine sehr präzente Gruppe im Land.

Musik: namibisch/afrikanisch in Klick-Sprache

Sprecher:

Ebenso faszinierend wie die Vielfalt der Ethnien sind auch die unterschiedlichen Sprachen, die im Land gesprochen werden. Neben Englisch als Amtssprache und den ehemaligen Kolonialsprachen Afrikaans und Deutsch gibt es mindestens noch 30 weitere afrikanische Sprachen und Dialekte.

Geht man vom durchschnittlichen Pro-Kopf-Einkommen aus, dann gehört Namibia zu den besser entwickelten Staaten Afrikas. Es verfügt über diverse Rohstoffe wie Diamanten, Gold, Silber oder Zink.

Sprecherin:

Aber zwölf Jahre nach der Unabhängigkeit und dem Ende des Apartheid-Regimes ist das Verhältnis zwischen der schwarzen und der weißen Bevölkerung immer noch äußerst ungleich. Im Gegensatz zu einer meist wohlhabenden weißen Minderheit leben viele Namibier in absoluter Armut. Zahlreiche Firmen im Land sind im Besitz europäischer oder europäisch-stämmiger Unternehmer.

Sprecher:

Nach der Unabhängigkeit 1990 wurden die alten südafrikanischen Gesetze zwar durch neue, wesentlich liberalere ersetzt. Damit verbesserte sich auch die Situation für die Arbeiter. Sie erhielten mehr Rechte. Zumindest theoretisch. Viele Arbeiter beklagen aber, dass sie in der Praxis am Arbeitsplatz immer noch diskriminiert werden und die Arbeitsbedingungen sich für sie nicht wesentlich gebessert haben. Ihre Unzufriedenheit äußert sich sehr häufig in Form von Aufständen, Protesten und Streiks.

Sprecherin:

Drehen wir das Rad der Zeit ein wenig zurück: In den letzten Jahren wurde im Radio immer wieder über Streiks berichtet.

Radio- englisch

Chancengleichheit und faire Behandlung fordern sie. Streiks sind ein Mittel auf sich aufmerksam zu machen, ein Ventil für aufgestauchte Frustrationen.

Musik- Reggae

Sprecher:

Und dennoch sind Streiks in Namibia nur selten von Gewalt begleitet. In den meisten Fällen nehmen sie die Form von Protest- oder Aussperr-Aktionen an, mit dem Ziel, Produktions- oder andere Abläufe am Arbeitsplatz zu stören.

Sprecherin:

Das passierte auch bei Woermann & Brock, einer großen Supermarktkette mit Filialen im ganzen Land. Die aus Hamburg stammenden Vorfahren der Familie Woermann sind bereits seit 1894 als Kaufleute in Namibia tätig. Im Oktober 2001 traten über 100 Angestellte des Unternehmens in Streik und brachten das Geschäft vorübergehend zum Stillstand. Wir sprachen mit Jesco Woermann, einem der Direktoren des Unternehmens:

O-Ton Jesco Woermann engl.

„Die entschieden eines Freitag morgens, sich am Eingang unserer Hauptfiliale in der Independence Avenue aufzustellen und keinen mehr rein zu lassen. Sie bedrohten Kunden und Angestellte, die noch im Geschäft waren. Alle mussten das Gelände verlassen.

„Hier kann keiner mehr einkaufen. Das Geschäft ist geschlossen, wir befinden uns im Streik,“ sagten sie.

Die Arbeiter wurden nach dieser Aktion alle sofort entlassen.“

Sprecherin:

Warum die Arbeiter streikten, konnte Woermann uns nicht erklären. Sie würden in seiner Firma fair behandelt und überdurchschnittlich gut bezahlt. Wir sprachen daraufhin mit einigen der Arbeiter. Der Streik sei ein Protest gegen eine zweiwöchige, unbezahlte Suspendierung vom Dienst gewesen. Betroffen davon waren einige Kollegen, die sich geweigert hatten, für Annahme von Waren nach der normalen Arbeitszeit länger zu bleiben.

Das Arbeiter nach einem Streik entlassen werden ist kein Einzelfall. Die meisten wissen was sie damit riskieren und sehen dennoch keinen anderen Ausweg.

Straßen – vox-pop

älterer Mann:

„Die Leute verdienen einfach zu wenig. Das führt zu Streiks. Das haben wir ja bei der TCL-Mine gesehen.“

junge Frau:

„Manchmal arbeiten wir sehr lange für eine Firma. Und dann wollen sie uns nicht bezahlen, oder sie beschimpfen uns. Meistens sagst du nichts dazu und frisst alles in dich hinein. Aber irgendwann hältst du es nicht mehr aus und die Gefühle müssen einfach raus.“

älterer Mann:

„Unser Vater, der Präsident Sam Nujoma, soll kommen, so dass wir über diese Probleme mal sprechen können.“

Frau:

„Die haben uns immer nur angeschrieen. Die Manager der Firma haben uns Arbeitern niemals zugehört. Kein einziges mal haben sie uns zugehört. Sie

dachten, alles, was sie sagen, sei richtig. Und wir mussten immer zustimmen. Da war überhaupt keine Kommunikation zwischen dem Management und den Arbeitern.“

Sprecherin:

Aber, es sind nicht nur die Arbeitnehmer, die über mangelnde Kommunikation klagen. Die Arbeitgeber ihrerseits beschwerten sich häufig, dass man auch mit den Arbeitern nicht richtig verhandeln könne. Deren Rechte werden meistens durch Gewerkschaften repräsentiert.

Sprecher:

Doch gegenseitige Schuldzuweisungen helfen nicht weiter. Sie machen die Situation höchstens noch verfahrenere, als sie ohnehin schon ist. Tatsächlich liegen die Ursachen für Konflikte am Arbeitsplatz nicht immer auf der Hand. So geht es nicht allein um höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen. Um die Probleme besser zu verstehen, müssen wir uns die Geschichte des Landes vor Augen führen.

Musik: Radetzky Marsch (Strauss)

Atmo: Musik geht über in „African Sound“, und Streik-Sound

Sprecherin:

1884. Namibia, damals als Süd-West-Afrika bekannt, wird deutsche Kolonie. Im gleichen Jahr findet in Otavi im Norden des Landes der erste Streik in der Geschichte Namibias statt. Mit der Besetzung durch das benachbarte Südafrika gute 30 Jahre später folgen weitere Streiks. Als Aufschrei und Protest gegen die unterdrückende südafrikanische Regierung.

Herausgefordert durch den bislang größten Streik wird das Apartheid-Regime 1971.

Atmo: Streik-Sound hoch

Zwischen Dezember 1971 und Januar 1972 treten in Namibia rund 20.000 Arbeiter in Streik. Viele von ihnen sind Wanderarbeiter, sie arbeiten in Minen. Der Streik bringt die Bergbau-Industrie vorübergehend zum Stillstand. Durch den Ausfall kommt es zu erheblichem ökonomischen Schaden.

Sprecher:

Die Proteste richten sich gegen das ausbeutende Wanderarbeitssystem, dass damals in Namibia gebräuchlich war.

Der Streik geht als „Ovambo-Streik“ in die Geschichte ein, da viele der Wanderarbeiter der Gruppe der Ovambo angehören. Aber auch Zugehörige anderer ethnischer Gruppen, wie die der Kavango oder Herero beteiligen sich an den Protesten.

Es kommt zu Massenfestnahmen der streikenden Arbeiter. Sie werden in Konzentrationslager gebracht. Im Norden des Landes eröffnen südafrikanische Truppen das Feuer auf eine Gruppe von Ovambo, die gerade aus der Kirche kommen. Vier Menschen werden getötet, vier weitere verwundet.

Obwohl der Streik gewaltsam niedergeschlagen wird, erreichen die Arbeiter Teilerfolge: Kleine Verbesserungen beim Gehalt und bei den Arbeitsbedingungen.

Musik: Namibische Nationalhymne

Sprecherin:

Für viele Namibier ein lang ersehntes und unvergessliches Ereignis:

Der Sprung in die Unabhängigkeit 1990.

Zwei Jahre später werden die restriktiven südafrikanischen Gesetze durch wesentlich liberalere ersetzt. Schlagartig ändert sich die rechtliche Situation für Arbeiter und Arbeitgeber. Erstmals erhalten Arbeiter das Recht ihre Interessen

durch Gewerkschaften vertreten zu lassen. Eine faire Verhandlung bei Konflikten ist ebenso vorgeschrieben.

Sprecher:

Sich an das neue System zu gewöhnen fällt aber vielen nicht leicht. Das frühere Rassen- und Klassendenken verschwindet nicht so einfach aus den Köpfen. Auch heute noch, nach über zwölf Jahren Unabhängigkeit, haben viele namibische Arbeiter das Gefühl unfair behandelt und am Arbeitsplatz diskriminiert zu werden.

O-Ton-englisch

„ Wir hatten diese Apartheidgesellschaft. Ein paar Leute fühlten sich als die großen Bosse und dachten, sie könnten die anderen als Diener behandeln. Das war wirklich eine üble Sache! All die Jahre über haben so viele von uns sich als billige Arbeitskräfte verdingt. Es gab keinen anständigen Lohn, keine Unterkunft, gar nichts! Dabei ist es doch wirklich ein Menschenrecht wenigstens ein Dach über dem Kopf zu haben. Wir forderten ja nicht einmal höhere Gehälter, wir wollten nur fair behandelt werden.“

Sprecher:

Die Apartheid gehört offiziell längst der Vergangenheit an. Aber die heute stattfindenden Streiks haben indirekt immer noch mit dem Kampf gegen das unterdrückende System zu tun.

Sprecherin:

Das erklärt uns der in Deutschland geborene namibische Politikwissenschaftler Henning Melber. Er ist Forschungsdirektor am Nordischen Afrika-Institut in Schweden und zu einer Reihe von Vorträgen und Diskussionsveranstaltungen zum Thema „Nationale Versöhnung“ nach Namibia gereist.

O-Ton Henning Melber 1/ dt.

„Im Kampf gegen die Apartheid und für das Selbstbestimmungsrecht waren die Mittel des bewaffneten Kampfes die letzte Möglichkeit zur Erreichung der Ziele. Dies prägte auch die Gewerkschaftsbewegung, die illegal im Lande war, die also schon bereits durch ihre Existenz von Verfolgung bedroht war und die daraufhin bei Auseinandersetzungen zu allen Zeiten eigentlich zu Mitteln der Arbeitsniederlegung und des Streiks griff, um sich zur Wehr zu setzen. Und dies auch unter Inkaufnahme von Arbeitslosigkeit, von politischer Verfolgung, von Inhaftierung und von Folter bis hin, dass das eigene Leben damit aufs Spiel gesetzt wurde. Das hat eine sehr militante Tradition begründet und hat wenig Raum eröffnet zur Vermittlung und zu Konfliktmindernden Umgangsformen die sich auf weniger physische Gewaltformen stützten.“

Sprecherin:

In den letzten fünf Jahren gab es in Namibia ungefähr 80 Streiks, einige davon waren illegal, weil die im Arbeitsgesetz vorgeschriebenen Regeln nicht eingehalten wurden.

Dazu gehört z.b. das ein Streik 48 Stunden vorher angekündigt werden muss.

Sprecher:

Die Streiks traten in allen möglichen Bereichen auf: Im Bergbau, in der Landwirtschaft und in der Fischindustrie. Betroffen waren aber auch das Gesundheitswesen oder der Erziehungsbereich.

Der Streik in der TCL-Mine in Zunnip, im Norden des Landes, sorgte 1996 für großes Aufsehen. Wer nicht dabei war, verfolgte im Radio gespannt was in der Mine vor sich ging.

O-Ton –englisch

Die Streikenden hatten fast den ganzen Minenbetrieb zum Stillstand gebracht.

Viele der Arbeiter trugen traditionelle Waffen bei sich: lange Buschmesser, Stöcke, einige hatten sogar Bogen mitgebracht. Damit versperrten sie den noch arbeitswilligen Kollegen, sowie der Geschäftsführung den Zutritt.

Man ging davon aus, dass der Streik der Minenarbeiter einen erheblichen finanziellen Schaden verursachte. Von der Unternehmungsführung kein Kommentar.

Sprecher:

Hunderte von Arbeitern verloren nach dem Streik ihren Job... wie heute noch. Obwohl eine Entlassung nach einem legalen Streik unlässig ist, werden viele dieser Fälle niemals vor Gericht verhandelt. Dann heißt es für die Betroffenen nur noch: ein neuer Job muss her und das möglichst schnell! Die Alternative lautet: Armut! Eine andere gibt es nicht, ohne Einkommen, ohne soziale Absicherung.

Sprecherin:

Streiks und Konflikte am Arbeitsplatz sind in der namibischen Gesellschaft ein hoch sensibles Thema und sehr emotional besetzt. Das macht uns die Arbeit nicht gerade leicht. Aus vielen Arbeitern sprudelt es zwar nur so heraus, wenn wir sie auf ihre Probleme ansprechen. Aber ins Mikrofon sagen möchten sie darüber nichts. Zu groß ist die Angst vor Repressionen. Einige fürchten Entlassungen, sollte im Radio ihre Stellungnahme zu hören sein.

Wiederum andere, die ihre Stelle bereits verloren haben, wollen es nicht riskieren, eventuell noch andauernde Gerichtsverfahren negativ zu beeinflussen.

Endlich gelingt es uns doch, den Kontakt zu zwölf Farmarbeitern herzustellen, die einverstanden sind, dass wir über ihren Fall berichten. Wir bieten ihnen an, ihre Identität sowie die ihres Arbeitgebers anonym zu halten. Vor kurzem sind sie alle zusammen entlassen worden, weil sie sich geweigert hatten, an einem Feiertag Überstunden zu machen.

Sprecher:

Es war nicht irgendein Feiertag. Es war der „Independence Day“, der namibische Unabhängigkeitstag. Und die Farmarbeiter wollten auf den halben freien Tag, der allen im Land zu steht, nicht verzichten. Für den Farmbesitzer ist die Unabhängigkeit aber offensichtlich kein Grund zum Feiern gewesen. Kurzerhand hat er alle entlassen.

Atmo Katutura/Straße, Leute, Haus, Kinder, Hühner

Sprecherin:

Katutura. „Der Ort, an dem wir nicht bleiben wollen“, so nennen die Herero diesen Township am Rande von Windhuk. Wir besuchen einen der Farmarbeiter, den wir bei seinem Vornamen Jacobus nennen. Hier lebt er mit seiner Familie, seit er die Farm verlassen musste.

Es ist kalt an diesem namibischen Wintertag, das Thermometer zeigt nur 8 Grad. Draußen, hinter dem Haus, haben die Frauen einen großen Topf über einem offenen Feuer aufgestellt. Wir fragen neugierig, was sie denn kochen. „Nichts“, antwortet eine von ihnen. Sie erhitzten nur Wasser. Vor dem Topf drängeln sich mehrere kleine, spärlich bekleidete Kinder. Sie wärmen sich am Wasserdampf.

Atmo hoch

Sprecher:

In dem kleinen, baufälligen Haus wohnen insgesamt 27 Menschen, erzählt uns Jacobus. Nur zwei von ihnen haben derzeit ein festes Einkommen. Die Zukunft ist für ihn und seine Familie äußerst ungewiss. 22 Jahre hat er auf der Farm gearbeitet.

Im Moment hat er keinerlei Einkommen, kaum Ersparnisse. Vom Staat gibt es keine Hilfe. Wenig verdient hat Jacobus immer schon. Als er noch auf der Farm gearbeitet hat bekam er nur 700 Namibische Dollar im Monat, kaum mehr als 70 Euro.

O-Ton Jacobus:

„Wir konnten uns mit dem Gehalt kaum über Wasser halten. Oft habe ich versucht, mit meinem Arbeitgeber darüber zu verhandeln. Aber das gab nur Probleme. Der Farmer sagte: ‚wenn dir das Geld nicht reicht, dann such dir doch eine andere Arbeit‘. Ich hatte keine Wahl. Ich musste schließlich für meine Kinder sorgen, die alle noch zur Schule gingen. Das war sehr schwer. Wenn sie Ferien hatten, konnte ich sie nicht mal nach Hause holen. Für den Farmer wäre es leicht gewesen, für eine Transportmöglichkeit zu sorgen. Aber er sagte ‚nein‘. Und das bedeutete, dass ich sie nicht abholen konnte, ohne danach meinen Job zu verlieren.“

Sprecher:

Jacobus Kinder besuchten eine Internats-Schule, eine in Namibia sehr gängige Schulform. Zu weit wäre ansonsten der tägliche Weg, den die Kinder zu den oft entfernt liegenden Schulen zurücklegen müssten.

Sprecherin:

Wir möchten mit Jacobus früherem Arbeitgeber über seine Sicht der Dinge sprechen. Am Telefon versuchen wir, einen Termin zu vereinbaren. Zunächst ist der deutschsprachige Farmbesitzer sehr freundlich. Im weiteren Verlauf des Gesprächs wird er jedoch immer misstrauischer, vertröstet uns auf den nächsten Tag. Er müsse erst seinen Sohn fragen. Als wir am nächsten Tag wieder zum Telefon greifen, tönt uns dessen wütende Stimme entgegen. Wir seien auf der Farm unerwünscht. Sollten wir das Gelände trotzdem betreten, würde er uns als Eindringlinge betrachten. Und auf solche würde er sofort schießen, droht er.

Unsere Neugier ist dann doch nicht so groß, dass wir die Drohung des Junior-Farmers ignorieren würden. Seine Reaktion ist sicher die extremste Erfahrung, die wir im Verlauf unserer Recherchen machen.

Sprecher:

Aber auch bei vielen anderen Arbeitgebern stoßen wir auf Zurückhaltung oder gar Ablehnung, erhalten weder Antworten auf unsere Fragen noch die Erlaubnis, die Betriebe auf zu suchen, um mit den Arbeitern zu sprechen.

Natürlich sind es nicht nur die Arbeiter, die unter den Folgen von Streiks und Konflikten am Arbeitsplatz zu leiden haben. Jesco Woermann, der Manager der Supermarktkette, erzählt uns von den Auswirkungen des Streiks auf sein Geschäft.

O-Ton Jesco Woermann engl.

„Also, wir haben auf jeden Fall Einnahmen von zwei Arbeitstagen einbüßen müssen, und alles was damit zusammenhängt. Darüber hinaus haben wir auch Kunden verloren. Viele hatten Angst direkt nach dem Streik unsere Geschäfte zu besuchen. Sie wussten nicht, ob die Aktion der Arbeiter beendet war, oder ob immer noch Kunden bedroht wurden.

Und die Streikenden selber bekommen natürlich ihren Arbeitsausfall vom Gehalt abgezogen. Aber das ist ja nur das kleinere Übel. Viel schlimmer ist der Schaden für das Geschäft. Denn das wird wahrscheinlich für das laufende Jahr und vielleicht noch für die nächsten zwei Jahre Verluste haben. Und das hat wiederum entsprechende Konsequenzen auf Gehaltserhöhungen oder andere Verbesserungen für die Mitarbeiter.“

Die Anzahl und Dauer von Streiks beeinflusst natürlich auch die Gesamtwirtschaft des Landes. Und die ist durch die hohe Arbeitslosenrate ohnehin schon angeschlagen. Letztendlich wirkt sich diese Situation dann auch negativ auf mögliche Investoren aus dem Ausland aus. Viele Unternehmen haben Angst in ein

Land zu investieren, in dem es so viele Probleme auf dem Arbeitsmarkt gibt, sagt Kalle Schlettwein aus dem namibischen Arbeitsministerium. Oft führen die Konflikte zu einer loose-loose-Situation, einer Situation, bei der alle betroffenen Parteien verlieren.

O-Ton Kalle Schlettwein, engl.

„Streiks oder andere Protest-Aktionen sollten grundsätzlich immer die letzte Lösung sein, denn sie schaden allen Parteien. Die Arbeiter werden in der Zeit nicht bezahlt und die Arbeitgeber machen Verluste. Das ganze Land verliert im Grunde. Ein Streik sollte also wirklich der allerletzte Ausweg sein. Aber es ist ein Recht, das natürlich jedem Arbeiter zusteht.“

Sprecherin:

Auf der Verliererseite stehen möchte niemand. Aber wie lässt sich eine verfahrenere loose-loose-situation so umwandeln, dass am Ende alle zufrieden sind?

Eine win-win-situation ist das Ziel. Und um das zu erreichen ist umdenken gefragt, bei allen Betroffenen des Konfliktes.

Sprecher:

„Trade“ oder „Labour Unions“ sind in Namibia Gewerkschaften oder Arbeiter-Verbände, die bei Konflikten die Interessen der Arbeiter vertreten. Alfred Angula von der Gewerkschaft der Farmarbeiter sieht die Aufgabe der Verbände aber auch darin, die Arbeiter über ihre Rechte auf zu klären.

O-Ton Alfred Angula, engl.

„Wir wollen bei Konflikten schnell verhandeln und sicher stellen, dass beide Parteien am Ende zufrieden sind. Arbeiter und Arbeitgeber werden von uns aufgeklärt. Aufgeklärt über Rechte und ihr Verhältnis zueinander. Damit wollen

wir erreichen, dass der Konflikt nicht zum Vorteil einer Partei gelöst wird, sondern dass beide am Ende profitieren.“

Sprecher:

Das klingt leichter als es ist. Denn oft stoßen die Arbeiterverbände bei den Arbeitgebern auf Ablehnung, erklärt uns sein Namensvetter Kuana Angula, von der Vereinigung der Arbeiter in der Lebensmittelbranche.

O-Ton, Kuana Angula-englisch

Wir werden von den Arbeitgebern oft als Unruhestifter wahrgenommen, nur wenige sehen in uns auch soziale Partner. Aber wir müssen als Partner zusammen arbeiten, wenn wir Streiks und ähnliche Aktionen vermeiden wollen.

Sprecherin:

Konflikte zu vermeiden und Wege aus der Krise zu finden – das ist in Namibia mittlerweile vielen ein Anliegen. Es zeigt sich in dem großen Interesse, das Menschen aus verschiedenen Gesellschaftsschichten sowie Vertreter aus Politik und Wirtschaft Diskussionsveranstaltungen entgegenbringen, bei denen über die Probleme gesprochen wird. Unter dem Stichwort „Reconciliation“ fanden in diesem Jahr in Windhuk eine Reihe solcher Veranstaltungen statt. Sie sollten dazu beitragen, dass die Menschen in Namibia die für viele so schmerzliche und grausame Geschichte hinter sich lassen und einander annähern.

Atmo: Panel Discussion NaDs

Sprecher:

Eine Podiumsdiskussion bei der Namibisch-Deutschen Stiftung für kulturelle Zusammenarbeit. Hier geht es um Arbeitspolitik und vor allem um Erfolg und Misserfolg von „Affirmative Action“ und „Black Empowerment“. Diese Begriffe

stehen für Strategien, mit denen die Regierung Chancengleichheit auf dem Arbeitsmarkt und während der Apartheid benachteiligte Gruppen besonders fördern will.

Sprecherin:

Unter den Teilnehmern treffen wir auch Henning Melba, vom Nordischen Afrikainstitut wieder. Seine Ansicht nach haben diese Strategien der Mehrheit der Bevölkerung noch nicht zu besseren Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt verholfen.

O-Ton, Henning Melba-englisch

Die Menschen brauchen nichts dringender als Arbeit. Wir alle kennen die Geschichten: 50 Jobs werden irgendwo angeboten und 10.000 Leute drängeln sich vor den Toren der Firma und hoffen einen der Jobs zu ergattern. Unter diesen Umständen finden die Firmen es offenbar völlig in Ordnung nur das absolute Minimum an Gehalt zu zahlen und keinen einzigen Rand oder Dollar mehr. Das ist der falsche Weg!

Sprecher:

Auch andere Diskussionsteilnehmer sind der Meinung, dass die Chancengleichheit im Land immer noch eine Illusion ist, das soziale Ungleichgewicht viel zu groß.

Sicher einige hätten von „Black Empowerment“ profitiert, aber das habe nur zu einer neuen Elite schwarzer Manager und Direktoren geführt. Die Mehrheit der Namibier, die wirklich arme Bevölkerung, ginge wie nach wie vor leer aus.

Sprecherin:

In einigen Bereichen hat es aber auch Verbesserungen gegeben, sagt uns Herbert Jauch nach der Veranstaltung. Er leitet in Windhuk das Institut LaRRI, das

Arbeitsforschung betreibt, bei Konfliktsituationen berät und vermittelt und zu diesem Thema auch Kurse für Arbeitgeber und Arbeitnehmer veranstaltet.

O-Ton Herbert Jauch- deutsch

„Black Empowerment kann dazu beitragen, dass Betriebe, Arbeitsplätze, das diese rassistische Teilung, „schwarz-weiß“ wegfällt. Sie kann auch dazu beitragen das die Teilung zwischen Männer und Frauen wegfällt, denn die überwiegende Manager sind Männer in Namibia, sowohl im Privatbereich wie auch im öffentl. Dienst. Dazu kann diese Politik was beitragen.

Sprecherin:

Leider ist die Zahl der Unternehmen, bei denen sich nichts verändert hat immer noch viel zu groß, meint Herbert Jauch:

O-Ton Herbert Jauch- deutsch

In vielen Betrieben ist das Management z.b., es besteht aus weißen Leuten und Arbeitern allen schwarz, oder ganz wenigen Ausnahmen. Das hat sich in Banken oder anderen Betrieben, hat sich daran wenig geändert und oft auch an den Haltungen, dass also das Management immer noch eine Gruppe ist, die Arbeiter eine andere. Und das birgt natürlich Zündstoff!

Sprecherin:

Nur die wenigsten Konflikte am Arbeitsplatz enden in einer Situation, aus der alle betroffenen Parteien als Gewinner hervorgehen.

Sprecher:

Das namibische Arbeitsgesetz schreibt bei Konflikten ausdrücklich die Vermittlung durch eine aussenstehende, dritte Partei vor.

Der Weg erscheint richtig, aber... in der Praxis wird dieses Gesetz noch immer viel zu selten angewandt. Die vielen Jahrzehnte der Kolonialherrschaft und des darauffolgenden Apartheidregimes haben Spuren hinterlassen. Festgefahrene Strukturen, bei vielen immer noch zu präsent. Was heute in Ansätzen bereits funktioniert, nämlich Kommunikation und Verhandlungen, gab es damals nicht. Protest war der einzige Weg sich gegen Diskriminierung und Ausbeutung zu Wehr zu setzen.

Atmo: Streik wütende Arbeiterstimmen: „Viva the workers“ und „down 8 % down!“

Sprecherin:

Solange die Arbeiter in Namibia das Gefühl nicht loswerden bei Konflikten zwangsläufig auf der Verliererseite zu stehen, werden sie auch weiterhin versuchen durch Streiks ihre Enttäuschung und ihrem Ärger Luft zu verschaffen.

Streik ist ein Grundrecht in Namibia. Ob er aber wirklich zu einer Lösung des Konfliktes beiträgt, dafür gibt es keine Garantie.

Vox-Pop

Mann: „Es ist ein Weg den Arbeitgeber zu Kompromissen zu zwingen, wenn er nicht mit sich verhandeln lässt.“

Frau: „Ich glaube wirklich, dass es besser wäre mit den Arbeitgebern offen über die Probleme zu sprechen, als in einen Streik zu treten.“

Mann: „Streiks sind manchmal notwendig, aber in unserem Land eigentlich meistens überflüssig. Da stecken oft politische Angelegenheiten dahinter, ich weiß nicht... man sollte die Angestellten viel mehr einbeziehen und sie an Profiten teilhaben lassen. Das würde sicher viel ausmachen. Und in den Köpfen der Arbeiter bestimmt viel verändern.“

Musik-Reggae Unemployment Tears

Sprecher:

Viele im Land beginnen zu erkennen, dass ohne Kommunikation und die Bereitschaft aufeinander zuzugehen sich Konflikte nicht aus der Welt schaffen lassen. Diskussionsveranstaltungen, die Arbeit von Gewerkschaften oder von

Institutionen wie LaRRI tragen vielleicht ihren Teil dazu bei, dass in Zukunft Nachrichten wie diese im Radio immer seltener werden.

Radio-Collage: Nachrichten-Meldungen, Tuning-Geräusche,

Absage:

Sie hörten: Streiks und Arbeitskonflikte in Namibia. Eine Koproduktion der Namibian Broadcasting Corporation und der Deutsche Welle. Autoren waren Katrin Ogunsade und Nolito Marques. Die Sprecher waren Frauke Poolmann und Philipp Schepmann. Technik: Uwe Roß. Produktion: Bernhard Sanders.